

Kreuzkirche Hannover

Gottesdienst am 8. Sonntag nach Trinitatis, 22. Juli 2018, 11 Uhr

Predigt von Stadtsuperintendent Hans-Martin Heinemann

Epistel: Epheser 5, 8b-14

Lebt als Kinder des Lichts; 9 die Frucht des Lichts ist lauter Güte und Gerechtigkeit und Wahrheit.

10 Prüft, was dem Herrn wohlgefällig ist, 11 und habt nicht Gemeinschaft mit den unfruchtbaren Werken der Finsternis; deckt sie vielmehr auf. 12 Denn was von ihnen heimlich getan wird, davon auch nur zu reden ist schändlich. 13 Das alles aber wird offenbar, wenn's vom Licht aufgedeckt wird; 14 denn alles, was offenbar wird, das ist Licht.

Darum heißt es: Wach auf, der du schläfst, und steh auf von den Toten, so wird dich Christus erleuchten.

Evangelium: Matthäus 5, 13-16

*13 **Ihr seid das Salz der Erde.** Wenn nun das Salz nicht mehr salzt, womit soll man salzen? Es ist zu nichts mehr nütze, als*

*dass man es wegschüttet und lässt es von den Leuten zertreten. 14 **Ihr seid das Licht der Welt.** Es kann die Stadt, die auf einem Berge liegt, nicht verborgen sein. 15 Man zündet auch nicht ein Licht an und setzt es unter einen Scheffel, sondern auf einen Leuchter; so leuchtet es allen, die im Hause sind.*

16 So lasst euer Licht leuchten vor den Leuten, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen.

Predigtthema:

Geh aus, mein Herz – Lied, am Sommertag zu singen - **Evangelisches Gesangbuch 503**

*1. Geh aus, mein Herz, und suche Freud in dieser lieben Sommerzeit an deines Gottes Gaben;
schau an der schönen Gärten Zier und siehe, wie sie mir und dir sich ausgeschmücket haben,
sich ausgeschmücket haben.*

*2. Die Bäume stehen voller Laub, das Erdreich decket seinen Staub mit einem grünen Kleide;
Narzissus und die Tulipan, die ziehen sich viel schöner an als Salomonis Seide, als Salomonis Seide.*

*3. Die Lerche schwingt sich in die Luft, das Täublein fliegt aus seiner Kluft und macht sich in die Wälder;
die hoch begabte Nachtigall ergötzt und füllt mit ihrem Schall Berg, Hügel, Tal und Felder,
Berg, Hügel, Tal und Felder.*

*4. Die Glucke führt ihr Vöcklein aus, der Storch baut und bewohnt sein Haus, das Schwälblein speist die
Jungen, der schnelle Hirsch, das leichte Reh ist froh und kommt aus seiner Höh ins tiefe Gras gesprungen,
ins tiefe Gras gesprungen.*

*5. Die Bächlein rauschen in dem Sand und malen sich an ihrem Rand mit schattenreichen Myrten;
die Wiesen liegen hart dabei und klingen ganz vom Lustgeschrei der Schaf und ihrer Hirten,
der Schaf und ihrer Hirten.*

*6. Die unverdrossne Bienenschar fliegt hin und her, sucht hier und da ihr edle Honigspeise;
des süßen Weinstocks starker Saft bringt täglich neue Stärk und Kraft in seinem schwachen Reise,
in seinem schwachen Reise.*

*7. Der Weizen wächst mit Gewalt; darüber jauchzet Jung und Alt und rühmt die große Güte des, der so überfließend
labt und mit so manchem Gut begabt
das menschliche Gemüte, das menschliche Gemüte.*

*8. Ich selber kann und mag nicht ruhn, des großen Gottes großes Tun erweckt mir alle Sinnen;
ich singe mit, wenn alles singt, und lasse, was dem Höchsten klingt, aus meinem Herzen rinnen,
aus meinem Herzen rinnen.*

*9. Ach, denk ich, bist du hier so schön und lässt du's uns so lieblich gehen auf dieser armen Erden:
Was will doch wohl nach dieser Welt dort in dem reichen Himmelszelt und güldnen Schlosse werden,
und güldnen Schlosse werden!*

*10. Welch hohe Lust, welch heller Schein wird wohl in Christi Garten sein! Wie muss es da wohl klingen,
da so viel tausend Seraphim mit unverdrossnem Mund und Stimm ihr Halleluja singen, ihr Halleluja singen.*

*11. O wär ich da! O stünd ich schon, ach süßer Gott, vor deinem Thron und trüge meine Palmen:
So wollt ich nach der Engel Weis erhöhen deines Namens Preis mit tausend schönen Psalmen,
mit tausend schönen Psalmen.*

*12. Doch gleichwohl will ich, weil ich noch hier trage dieses Leibes Joch, auch nicht gar stille schweigen;
mein Herze soll sich fort und fort an diesem und an allem Ort zu deinem Lobe neigen,
zu deinem Lobe neigen.*

13. Hilf mir und segne meinen Geist mit Segen, der vom Himmel fließt, dass ich dir stetig blühe; gib, dass der Sommer deiner Gnad in meiner Seele früh und spät viel Glaubensfrüchte ziehe, viel Glaubensfrüchte ziehe.

14. Mach in mir deinem Geiste Raum, dass ich dir werd ein guter Baum, und lass mich Wurzel treiben. Verleihe, dass zu deinem Ruhm ich deines Gartens schöne Blum und Pflanze möge bleiben, und Pflanze möge bleiben.

15. Erwähle mich zum Paradies und lass mich bis zur letzten Reis an Leib und Seele grünen, so will ich dir und deiner Ehr allein und sonst keinem mehr hier und dort ewig dienen, hier und dort ewig dienen.

Text: Paul Gerhardt 1653 - Melodie: August Harder vor 1813

Gnade sei mit Euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt.

Liebe Gemeinde, nun sind es fast vierzig Jahre, dass ich ordiniert wurde. Das bedeutet: man wird von unserer evangelischen Kirche beauftragt, öffentlich zu predigen, Menschen mit den Sakramenten zu dienen, ein Seelsorger zu sein, für Lehre und Unterweisung Verantwortung zu tragen. Zusammengefasst heißt das: im Auftrag und Namen Jesu Christi stehen wir, Gemeinde und Kirche, für das Evangelium ein, und du sollst einer von den Frauen und Männern aus unserer Mitte sein, die das für uns tun. Dazu berufen wir dich, dazu segnen wir dich.

Bis heute empfinde ich das als eine Ehre, manchmal ist es eine Last, aber immer wieder zuerst und zuletzt bleibt es eine große, eine besondere Freude. Besonders, weil wir uns dabei auf die Worte der Schrift stützen. Uralte Texte der Menschheit sind uns anvertraut. Wir nennen sie heilig und bekennen: sie sind Wort Gottes. Zwei davon haben wir gelesen und gehört. Einen Psalm gemeinsam gesprochen. An die Menschen gerichtet, zu den Menschen gesprochen, für die Menschen und zu unserem Heil in die Welt gegeben. Darum soll es uns gehen, und um nichts anderes, wenn wir predigen.

Fast immer nehme ich den uns Jahr um Jahr, Sonntag für Sonntag, Festtag für Festtag aufgegebenen Bibeltext mit auf die Kanzel. Sechs Predigtreihen, dann beginnt es wieder von vorne. Wunderbar. Nicht immer leichte Kost, manchmal hartes Schwarzbrot, aber am Ende berührend und großartig. Heute aber habe ich mich für den Text eines Chorals entschieden, eines beliebten geistlichen Volksliedes. „Geh aus, mein Herz, und suche Freud in dieser lieben Sommerzeit“. Wenn Johann Sebastian Bach mit seiner Musik der fünfte Evangelist ist – so wird er manchmal genannt – dann ist Paul Gerhardt mit seinen Texten der sechste, siebte oder achte, jedenfalls auch sehr weit vorne.

Kann man im 21. Jahrhundert, mit seinem immer ausgefeilteren Stand von Wissenschaft, von Evolutionstheorie und Atomphysik, überhaupt noch eine glaubwürdige Schöpfungstheologie auf die Kanzel bringen? Dazu noch eine, die singbar ist und verständlich in ihren Worten? Angemessen und richtig!? Ich will es versuchen, denn auch dieser Teil des Nachdenkens über Gott und die Welt bleibt – im wahrsten Sinn des Wortes – von „elementarer“ Bedeutung. Es geht um die Elemente. Es geht ums Leben. Es geht um uns.

Paul Gerhardt fordert sich selbst auf, Dich und mich, aufzustehen und das Haus zu verlassen.

Bevor es um den Sommer gehen wird, sollten wir daran denken, dass dies ein biblischer Ur-Impuls ist.

Aufstehen. Sich auf den Weg machen. Abraham soll sein Vaterhaus verlassen, „in ein Land, dass ich dir zeigen werde“, und begreifen: Du bist Teil eines unermesslichen Himmels, und deine Menschenfamilie gleicht den Sandkörnern am Strand. Niemals wirst du das Leben zählen können, weder die Sterne im Weltall, noch den Sand unter deinen Füßen. Und gerade für diese unermessliche Welt sollst du ein Segen sein.

Seine Enkel Jakob und Esau werden auf getrennten Wegen gehen, um sich selbst zu finden - und überhaupt nur so auch wieder zueinander zu kommen. Manchmal braucht es lange Wege und nächtliche Kämpfe mit unbekanntem Gottesboten, bis man den Segen neu empfangen kann. So wird es bleiben mit den Menschen: alles biblische Erzählen fordert uns auf, den gewohnten Horizont zu erweitern und die ganze Welt in den Blick zu nehmen. „Geh aus, mein Herz!“ Mache dich auf. Kehre um. Fürchte dich nicht. Geh zu deinen Sehnsuchtsorten. Lerne staunen, und beten, und die Welt zu begreifen. Sie hat mit dir zu tun. Sie geht dich was an, und du sollst sie mit Liebe anschauen, bebauen und bewahren.

Dann aber: Paul Gerhardt rät sich und uns allen nicht alleine aufzubrechen, sondern auf unserem Weg die Freude zu suchen. Das Schöne. Das Überraschende, was überall darauf wartet, entdeckt zu werden. Er legt uns das eigentlich unbegreifliche Wunder nicht nur ans Herz, sondern auch in den Verstand: wir sind Beschenkte! Mit Leben und Schönheit beschenkt. Das scheint mir aktueller denn je: Bringt es doch eine ganze hochmoderne Menschheit fertig mit der Welt so umzugehen, als gehörte sie uns ganz selbstverständlich. Als müsste sie wie im

Urlaubsprospekt zu unserem Vergnügen zur Verfügung stehen, immer jung, immer begehrt, für uns gemacht – und wehe, sie will nicht wie wir.

Dabei ist sie von Kräften bestimmt, die weit über uns hinausgehen. Zerstörerisch kann sie uns daher kommen, gierig die Wälder mit ihren Flammen wegfressen, zumal wenn aus menschlicher Gier die Feuer gelegt sind. Ohnmächtig müssen wir ertragen, wie Fluten alles hinwegreißen. Wer sagt denn, dass sie uns Heimat sein müsse? Darüber staunt darum der Dichter: dass man in einer Welt, die sehr eindeutig den Menschen nicht gehört und nicht nur im Extremfall unsere Möglichkeiten weit übersteigt, dass man in dieser Welt und Wirklichkeit Freude suchen kann. Und finden wird.

Mensch, lerne doch und übe es immer wieder, dankbar zu sein. Für das kleine Glück und das große. Für die Wunder und die Schönheit. Nichts davon ist selbstverständlich. Und nichts davon gehört dir. Aber es wird dir anvertraut. Ein Geschenk des Lebens. „Geh aus, mein Herz!“ Mache dich auf. Kehre um. Fürchte dich nicht.

Und wenn er uns so mitgenommen hat, liebe Gemeinde, und wir haben uns mitnehmen lassen, dann will Paul Gerhardt von uns eine theologische Schlussfolgerung. Zum billigen Schönheitstourismus bricht er nicht auf. Dazu hatte sein persönliches Leben ihm viel zu viel abverlangt. Den 30jährigen Krieg bestehen, an den Schicksalsschlägen im persönlichen Leben nicht zerbrechen, obwohl sie unerträglich sind: der Verlust von Kindern und Frau, die Ohnmacht gegenüber Krankheit und Vergänglichkeit. Selbst noch an der Treue zu seiner Ordination hatte er herrschaftliche Macht zu erdulden. Berufen zu sein kann auch in den Widerspruch führen. Ist Paul Gerhardt deshalb ein Selbst-Tröster, ein unpolitischer Ver-Tröster, ein Ablenker und närrischer Tor, wenn er den Himmel nicht lassen mag mitten in dieser oft so rätselhaften Welt? Wenn er die Freude sucht und nur die Schönheit besingt? Ist er gar ein Opiumverkäufer, der die Sinne betäubt und darüber all sein persönliches Elend verdrängt?

Ich bewundere die Menschen, liebe Gemeinde, die in den Realitäten dieser Welt Wurzeln treiben wollen und Glaubensfrüchte ziehen, wie wir es nachher mit Paul Gerhardt singen werden.

Nelson Mandela wäre in der vergangenen Woche 100 Jahre alt geworden. Er hat das wunderschöne Land seiner Kindheit nicht dem Verbrechen der Apartheid überlassen. Und Jahrzehnte der Haft hatten ihn nicht verbittert. Er sollte seinen Menschen, den schwarzen und den weißen, noch Segen bringen.

Oder jene Frau, die im Übergang vom 19. zum 20. Jahrhundert als Engel der Gefangenen berühmt wurde.

Mathilda Wrede, für nicht wenige ein vergessener Name. Vor 90 Jahren am Christfest ist sie in Helsinki gestorben. Sie brachte ein Licht Gottes in die Gefängnisse, zu Menschen die abgeschrieben waren. Und wurde so zum Engel, war eine Gottesbotin.

Zu den Wundern, die man finden wird, wenn man sie nur finden möchte, gehört auch der Glaube daran, dass der Himmel mit seiner Schönheit Änderung hier und heute bedeutet. Hoffnung und Sehnsucht. Jedenfalls: die Welt nicht dem Elend überlassen. Deshalb singt man „Geh aus, mein Herz!“ Mache dich auf. Kehre um. Fürchte dich nicht. Deshalb sucht man auch in der Schöpfung, wie immer man sie hochmodern beschreibt, enträtselt und begreifbar macht, nach dem einen Leben, das wir alle brauchen.

Paul Gerhardt war zu seiner Zeit ein Gotteslehrer und Sprachkünstler des Glaubens. Lassen Sie uns diese Sehnsuchtskraft nicht vergessen.

Glauben wir denn wirklich in unseren politischen Ratlosigkeit, die Menschen hätten anderes im Herzen und im Kopf als die wunderhübschen Traumbilder von goldenen Schlössern und blühenden Gärten, wenn sie sich mit ihren Kindern auf den Fluchtweg übers Mittelmeer machen?

Und wollen wir, nur weil wir darüber ratlos werden und ängstlich, den Schleppern und Zuhältern, den Teufelsknechten der Gewalt die Welt überlassen? Die alten Glaubensbilder des Himmels aufgeben, weil sie so schwer zu glauben sind und angesichts der Geschäftemacherei so hemmungslos gutgläubig?

Da nimmt uns doch tatsächlich ein 350 Jahre alter Liedtext an die Hand und will uns daran erinnern, dass es unsere Berufung ist, in dieser Welt das Schöne zu finden und schließlich mit unserem Glauben daran festzuhalten und uns einzig daran zu orientieren.

Wenn wir zurückgekehrt sind vom Staunen und Glauben und Begreifen, sollen wir uns einpflanzen lassen an unserem Platz, um genau hier die Äste und Zweige unseres Lebens in den Himmel zu strecken. Zum Licht hin, als dessen Kinder wir leben sollen. Schließlich selbst ein Licht sein, und wenn nur ein Licht des Herzens für wenigstens ein Leben. Für geliebtes Leben oder fremdes, gerade auch für das vom Vergehen bedrohte.

Du und ich, wir sollen eine schöne Blume Gottes sein, die zum Licht hin wächst, damit irgendjemand, der die Freude sucht, sie genau bei uns finden wird. „Geh aus, mein Herz!“ Mach dich auf. Kehre um. Fürchte dich nicht. Das dürfen wir glauben. Amen

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.